

**Zeitschrift:** FRAZ : Frauenzeitung  
**Band:** - (2003)  
**Heft:** 4  
  
**Artikel:** Eine Frau mit Pfupf!  
**Autor:** Bernasconi, Sara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053819>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eine Frau mit Pfupf!

Edith Kuster, Mitgründerin der Ropress, erlebte, wie aus der «Familien»-Druckerei eine politische Institution und daraus ein erfolgreicher Betrieb wurde – immer aber mit der Möglichkeit alternativ zu leben.

Und Edith nutzte das.

Sara Bernasconi



Im roten Kapuzenshirt sitzt sie an ihrem Arbeitsplatz, von dem aus sie den Eingangsbereich der Druckerei Ropress im Auge hat. Sie – das ist Edith Kuster, 65, und Mitgründerin der Ropress. Kritisches Auge und Mami der Druckerei in einem – auch wenn sie es nicht gerne hört. Mehr als die Hälfte ihres Lebens ist ihre Geschichte schon mit jener der Druckerei verbunden. Langsam wolle sie sich etwas zurückziehen, sagt Edith. Seit sie jetzt aber, weil die WOZ zu einer anderen Druckerei wechselte, einen Abteilungsleiter hätten entlassen müssen, mache auch sie wieder öfter die Runde in der Druckerei, um nach der Stimmung und der Ordnung zu schauen.

Es gab eine Zeit, da bestand die Belegschaft der Ropress zur Hälfte aus Frauen. Diese hätten alles genau gleich gekonnt wie die Männer: mit dem Rolli rumfugen, schweres Papier heben, Maschinen bedienen. Sie selber habe zwar nie drucken gelernt, dafür aber eine Falzmaschine bedient, meint Edith. «Die anderen zwei Frauen aus der Kerngründungsgruppe, Pamela, die Architektin, und Sabine, die Grafikerin, druckten aber wie die drei Männer.» Denn auch die Männer hatten zu Beginn keine Ahnung, sie waren Studenten und brachten sich das Handwerk mit der Zeit selber bei. Zwei von ihnen, Hans-Peter und Rainer, sind bis heute bei der Ropress geblieben. Genau wie Edith, die seit 35 Jahren die Administration der Druckerei macht.

1968 begannen die bürgerlichen Druckereien linke Zeitschriften und Flugblätter als Kunden zu verweigern. Die Jugendbewegung hatte keinen Ort, an dem sie

publizieren konnte. Drei Männer und drei Frauen schufen so im Keller des Limmatverlags von Herrn Pinkus auf einer kleinen A4-Druckmaschine Abhilfe. «Das Drucken hat uns zu Beginn wenig interessiert, die Druckerei war vielmehr unsere politische Aktion, unser persönliches politisches Engagement.»

Edith erklärt, dass eine Druckerei damals für die Bewegung existenziell war. Die Kunden kamen – unter den ersten war die FBB (Frauen-Befreiungsbewegung). Die Ropress wuchs und aus der wilden Aktion ging eine Kerngruppe hervor, die den Betrieb später zum Kollektiv erweiterte.

Die «RopresslerInnen» sympathisierten mit den verschiedensten linken Gruppen, gaben oft gemeinsam mit ihnen

«Die Ropress hat nur überlebt, weil sie nicht direkt einer politischen Gruppierung angehörte.»

Schriften heraus, blieben schlussendlich aber ungebunden. «Im Nachhinein», meint Edith, «hat die Ropress all die bewegten Zeiten wohl nur überlebt, weil sie nicht direkt einer politischen Gruppierung angehörte.»

Auch im Privaten gingen sie ihren unabhängigen Weg. Mit 30 Jahren liess sich Edith, zusammen mit drei anderen Ropress-Frauen unterbinden, trotz Schwierigkeiten mit den Ärzten. Für die Frauen war es ein emanzipatorischer Akt, Rebellion gegen ein gesamtes Gesellschaftsmodell, und ermöglichte eine alternative Lebensform.

Der Begriff fällt während des Gesprächs immer wieder: Alternative Lebensform. Und bis heute lebt Edith ihr individuelles und selbstbestimmtes Leben. Schon

als Mädchen wusste sie, dass sie keine Familie im herkömmlichen Sinn wollte. Kinder, zuhause bleiben, nicht mehr arbeiten und für einen Mann Socken stopfen – das habe sie sich nie vorstellen können. So richtig begann es dann mit ihrem Flug nach London, als sie 18 war. Sie erwarb Sprachdiplome in halb Europa, jobbte, und versuchte ihr Glück in Amerika. Dort begann sie sich – vor dem Hintergrund des Vietnamkrieges – «links» zu positionieren. Enttäuscht von der amerikanischen Frauenemanzipation kehrte sie Mitte der Sechziger nach Zürich zurück. «In Amerika rauchten die Frauen zwar auf der Strasse, selbständig leben lag aber nicht drin!»

Edith beschloss, es anders zu machen. Im Niederdorf mietete sie sich ein kleines Appartement und kam über private

Beziehungen in die «linke» Szene der Stadt. Als es mit dem Globuskrawall und der Forderung nach dem AJZ begann, war sie mittendrin.

Alternative Lebensformen ermöglichte auch der Arbeitsplatz. «Wir wollten nicht nur arbeiten, sondern eine Gegenkultur leben», sagt Edith, «also mussten andere Arbeitsmodelle her.» So war die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit sehr wichtig. Dank ihr konnte Edith in der Roten Fabrik mitwirken und beim Aufbau des Restaurant «Ziegel» mithelfen. Gegenwärtig ist sie beim Fabrikjazz dabei, eine ihrer grossen Leidenschaften.

Und die Männer? – Mit denen gab es immer Probleme! «Auch bei den Linken

# femdat<sup>ch</sup>

Die Schweizer Expertinnen-Datenbank  
La banque de données pour expertes en Suisse  
Swiss Database of Women Experts

[www.femdat.ch](http://www.femdat.ch)

- ☞ femdat ist eine gesamtschweizerische online-Datenbank für Wissenschaftlerinnen und Expertinnen aus allen Fachgebieten.
- ☞ femdat enthält Informationen der Expertinnen über Ausbildung, Forschungsschwerpunkte, Spezialgebiete, Berufserfahrung und vieles mehr.
- ☞ femdat ist eine kostenlose Dienstleistung für Universitäten, Fachhochschulen, Forschungsinstitutionen, Kommissionen, Verwaltung, Privatwirtschaft, Medien und alle, die Fachfrauen suchen.

Geschäftsstelle: femdat, Gesellschaftsstrasse 25, 3012 Bern,  
Telefon 031 631 37 01, [femdat@afg.unibe.ch](mailto:femdat@afg.unibe.ch)  
[www.femdat.ch](http://www.femdat.ch)

## focus frau



Edith Rutschmann  
Fachfrau für Privatversicherungen  
mit eidg. Fachausweis und Referentin am KV Zürich

Versicherungs-, Steuer- und Vermögensplanung  
**Speziell für die Frau**

Steuern und Geld sparen mit einer Lebensversicherung  
der Säule 3a!

Die Partnerin begünstigen im Todesfall!

Dies und vieles mehr ist kein Problem. Rufen Sie  
mich unverbindlich an um einen Termin abzumachen.  
Die erste Beratung ist kostenlos.

Dahlienstrasse 5, 8103 Unterengstringen, Tel. 01-750 41 01  
Fax 01-750 41 17, E-mail [info@focusfrau.ch](mailto:info@focusfrau.ch)

mussten und müssen sich Frauen mehr behaupten», findet Edith. Viel Energie kostet es auch heute noch, Männer zu typischen «Frauenarbeiten» zu überreden, wie Hausarbeit, soziale Beziehungspflege und aufräumen. Die Ordnung

**«Auch bei den Linken  
mussten und müssen sich  
Frauen mehr behaupten.»**

am Arbeitsplatz ist zum Beispiel in der Druckerei immer wieder Thema. «Frauen funktionieren eben auch im Betrieb anders als Männer, ihnen sind andere Dinge wichtig. Und wenn du als Frau ein Anliegen durchsetzen willst, braucht es mehr Kraft, denn alles was die Männer bringen, ist aus der gängigen Gesellschaft und deshalb akzeptiert.»

Emanzipation gekoppelt mit Rebellions- und Abenteuerlust bilden einen roten Faden durch Ediths Leben: von der Honda 500, die sie mit 65 noch fährt, bis zum alleine Reisen und der eigenen Wohnung. Heute sagt sie: «Nur weil ich nicht mehr alleine die Treppe hoch komme, soll ich mich von einem Mann abhängig machen? – Niemals!» Für die Zukunft kann sie sich höchstens eine Alters-Frauen-WG vorstellen. Aber das ist noch zu weit weg. Heute funkeln ihre Augen gefährlich-lustvoll, wenn sie von ihrem bevorstehenden China-Aufenthalt erzählt. Danach wird Edith noch etwas in der Ropress weiterarbeiten, denn nächsten Monat beginnt eine neue Abteilungsleiterin: «Endlich wieder eine Frau mit Pfupf!», freut sie sich – vielleicht eine, der sie ihr «Baby» anvertrauen kann.

**Sara Bernasconi** ist Redaktorin bei der Fraz.  
Foto: Verena Scheiwiller (Firmenfotografin)